

Der Insel-Bote vom 15.09.2017



Es hätte schlimmer kommen können

Bilanz nach dem Orkan: Kaum Einsätze für die Rettungskräfte / Sandabbrüche laut LKN minimal / Aufräumarbeiten haben begonnen

Föhr/Amrum Der Sturm ist vorbei und allgemeines Aufatmen angesagt. Dass es schlimmer hätte kommen können, war gestern auf beiden Inseln einhellige Meinung. Und das, obwohl am Vorabend der vom Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie (BSH) vorhergesagte höchste Wasserstand von zwei Metern über Normal an einigen Inselstränden noch übertroffen worden war.

So konstatierte der stellvertretende Leiter der Wyker Polizeistation, Michael Lorenzen, einen eher entspannten Nachmittag. Insgesamt fünf Mal hatten die Ordnungshüter ausrücken müssen, nicht immer zu nervenaufreibenden Ereignissen. Vor der Strandbar „Pitschi“ etwa hatte sich ein Spielgerät selbstständig gemacht, und in Witsum in der Godelniederung hatten einige Kühe Mitleid erregt. Die Tiere harrten, vom Wasser umgeben, auf einer kleinen „Insel“ aus und schauten recht unglücklich drein. Eingreifen mussten die Beamten hier nicht, so Lorenzen. „Wenn der Bauer seine Koppel kennt, und weiß, die Tiere haben immer noch eine hohe Stelle, wo sie bleiben können, ist das in Ordnung.“

Lediglich zwei Einsätze hatten es in sich: Bereits am Vormittag war eine Fußgängerin unter einen umstürzenden Baum geraten und hatte eine offene Bein-Fraktur erlitten. „Volle Kapelle“ hieß es dann noch einmal am Abend, als alle Einsatzkräfte inklusive der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger auf den Plan gerufen wurden. Vor dem „Schapers“ hatte sich ein Katamaran losgerissen und es gab Hinweise, dass eine Person an Bord sei. Eine falsche Information, wie sich herausstellte; der Katamaran allerdings ist seither auf großer Fahrt.

Beide Notfälle waren auch für die Wyker Feuerwehr die größte Herausforderung. Der letzte ihrer insgesamt acht Einsätze rief die Blaujacken dann in den Wyker Hafen, wo sich Holzplatten an einem Bootssteg gelöst hatten. Noch weniger gab es für die Feuerwehren auf Föhr-Land zu tun, die lediglich in Goting Strandkörbe in Sicherheit bringen mussten. Einen entwurzelten Baum, der in Höhe der Bushaltestelle die Landesstraße blockierte, barg Jörg

Carstensen von der Wrixumer Straßenmeisterei. Wenig Aufregung gab es auch für die Amrummer Brandschützer: Bei dem inselweit einzigen Einsatz galt es, in Norddorf einen umgestürzten Baum zu sichern.

Auch die Schäden auf Föhr-Land sind, abgesehen von heruntergefallenen Ästen, überschaubar. Keine Probleme vermeldete Bürgermeister Hark Riewerts, für den Oldsumer Deich. Riewerts hatte sich wie immer auf seinen Deichgänger Magnus Pedersen verlassen und wusste rechtzeitig, dass das Wasser nicht über den Deichfuß hinaus kam.

Ebenso gelassen reagierten gestern die Mitarbeiter des Landesbetriebes für Küstenschutz, Nationalpark und Meeresschutz Schleswig-Holstein (LKN) auf den Inseln. „Keine Schäden“, sagte Kai Dethlefsen für Amrum. „Was ich sehen konnte, sind mittelmäßige Sandabbrüche an der Odde, sonst ist nichts passiert.“ Auch für den Strandabschnitt vor Ban Horn schätzt Dethlefsen die Lage nicht dramatisch ein. Dass die Föhrer Deiche keine Probleme bereitet hätten, berichtete Pay Michelsen. An den Küsten gebe es einige sichtbare Dünenabbrüche, jeweils ein paar Meter in Goting, Nieblum und Utersum. Göntje Schwab schloss sich der Aussage der LKN-Mitarbeiter an. Die Utersumer Bürgermeisterin nahm gestern die Strände in Augenschein und registrierte Sandverluste vor der Reha-Klinik und am Hauptstrand. Zudem fehlten an den Dünen 30 bis 40 Zentimeter; die Abbruchkante sei deutlich sichtbar.

Viel schlimmer hat es Goting erwischt, wie Nieblums Bürgermeister Friedrich Riewerts berichtete. Anders als in Utersum, wo die Strandkörbe bereits am Dienstag entfernt worden waren, hatten Personalprobleme hier ähnliche Vorbereitungen verhindert. Erst am späten Nachmittag hatte die Nieblumer Feuerwehr mit dem Abräumen begonnen, konnte aber nur rund 70 Prozent sichern. Die Übrigen wurden auf die Düne vor dem Kliff gehievt, von wo sie sich die Nordsee schließlich holte.



An der windabgewandten Seite der Insel in Oldsum bestand keine Gefahr

Eine Kleinigkeit gegenüber den Sandverlusten vor Goting, beklagte Riewerts. Vor allem im Bereich der Lahnungen, in denen sich der Sand fangen sollte. Diese wurden komplett abgeräumt und liegen jetzt verstreut auf dem Strand. Dennoch sei alles glimpflich abgegangen, sagte der Bürgermeister, der einräumte, dass alle Beteiligten ziemlich überrascht waren. „An einen so hohen Wasserstand in Goting kann ich mich kaum erinnern.“ Von großen Sandverlusten berichtet auch Gerd Jakobsen. Die Mitarbeiter des Hafensbetriebes sprach von einigen Kubikmetern, insbesondere im Bereich des Wellenbades.

Orkan „Sebastian“ ist Geschichte, die Aufräumarbeiten haben begonnen. Etwa bei den beiden Strandbars am Wyker Südstrand. „Wir haben Glück gehabt. Das Wasser kam zwar ziemlich schnell und der Wind war heftiger als erwartet“, nahm „Schapers“-Chef Michael Schaper die Situation gelassen. Zwei Tage lang waren im Vorfeld mit knapp 20 Helfern Surfbretter, Riggs und Boote in Sicherheit gebracht worden. Eine gute Vorarbeit, denn außer dem Katamaran ist noch alles da. Auch Bruder Peter Schaper hatte im „Pitschi's“ rechtzeitig für Sicherheit gesorgt. Viel Hilfe habe es gegeben, lobte er, auch von vielen Touristen. Kleiner Wermutstropfen: „Bei uns ist die halbe Terrasse weggeschwommen, weil das Wasser höher kam, als es angesagt war“.

Aufräumen lautet derzeit auch für die Grünbau-Mitarbeiter die Devise. Den Brücken bescheinigte Gerd Jakobsen gestern einen guten Zustand, lediglich von dem Holzsteg, der von der Promenade zur Seglerbrücke führt, hätten sich einige Bretter gelöst. Aus der Verankerung gerissene Spielgeräte oder Schäden in den Grünstreifen seien schnell repariert.

Ähnlich gelassen blickte Heiko Litschke, Disponent bei der Wyker Dampfschiffs-Reederei, auf Orkan „Sebastian“ zurück. Relativ ruhig und entspannt sei die Situation gewesen, und goldrichtig die Entscheidung, den Fährverkehr ab dem Nachmittag einzustellen. Was dann wirklich an Wasser kam, hatte allerdings auch Litschke überrascht. „Es war hart an der Grenze. Das Wasser stand fünf Zentimeter unter der Kante des Güterschuppens, dann wäre der vollgelaufen.“ Die Vorbereitungen allerdings seien gut gewesen, es hätten lediglich die Tore geöffnet werden müssen, um das Wasser durchlaufen zu lassen.

Nicht alle, die eine Überfahrt geplant hatten, konnten die Inseln verlassen und übernachteten auf den Fähren. Eine Situation, so Litschke, „die von allen Betroffenen mit großer Gelassenheit akzeptiert wurde“. *Peter Schulze*



Vor Goting treibende Strandkörbe